

3. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B

2. Lesung: 1 Joh 2,1-5a

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

In den Hausgemeinden der Großstadt Ephesus und ihrem Umland betonten offensichtlich nicht wenige die Innerlichkeit. Ihnen gegenüber betont der Verfasser, dass die Erkenntnis Gottes und das Befolgen seiner Gebote nicht nur zusammengehören, sondern in einem wechselseitigen Verhältnis stehen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Obwohl fast alle Merkmale in 1. Johannesbrief fehlen, die zu einem antiken Brief gehören, finden sich dennoch viele Spuren einer Kommunikationssituation. Das Fehlen hat wohl damit zu tun, dass der 1. Johannesbrief bewusst parallel zum Johannesevangelium gestaltet ist. Er will damit dessen theologische Lesehilfe oder sein Begleitschreiben sein. Gleichzeitig ist er auch Krisenintervention angesichts einer Gemeinde, die auseinanderzufallen droht.

Inhaltlich sind die Verse 1-2 über die Stichwörter „nicht sündigen“ und „Sünden“ mit 1 Joh 1,5-10 verbunden. Die Verse 2,3-5 kreisen mit den folgenden Versen (bis einschließlich V. 11) um das große Thema des Haltens der Gebote. Warum der V. 5b, der die Summe aus dem vorher Gesagten zieht, im Lektionar fehlt, ist nicht nachvollziehbar. Es ist überlegenswert, ihn beim Vortragen der Lesung anzufügen (s. unten in eckigen Klammern).

b. Betonen

Lesung
aus dem ersten Johannesbrief.

- 1 Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt.
Wenn aber einer sündigt,
haben wir einen Beistand beim Vater:
Jesus Christus, den Gerechten.
- 2 **Er** ist die Sühne für unsere Sünden,
aber nicht nur für **unsere** Sünden,
sondern auch für die der **ganzen Welt**.

-
- 3 Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben:
wenn wir seine Gebote **halten**.
- 4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt!,
aber seine Gebote **nicht hält**,
ist ein Lügner
und in dem ist die Wahrheit nicht.
- 5a Wer sich aber an sein Wort **hält**,
in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet;
- 5b [daran erkennen wir, dass wir **in ihm** sind.]

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Beim Vorlesen ist darauf zu achten, dass die Sätze alle auf den zweiten Teil des Satzes bzw. auf das Ende des Satzes zulaufen. Hilfreich ist es deshalb, sich den Text vorher laut vorzulesen.

d. Besondere Vorleseform

Sehr langsam lesen und mit zusätzlichen Pausen nach jedem Vers.

3. Textauslegung

Der Verfasser, vermutlich aus dem Umfeld des Autors des Johannesevangeliums, der nach eigenen Aussagen Jesus von Nazaret kannte (1 Joh 1-4) und zwischen 100-110 schreibt, möchte zum einen Kriterien aufzeigen, damit sich Menschen ein Urteil über rechte und falsche Glaubensgenossen bilden können. Zum anderen will er sie daran erinnern, ein ihrer Berufung gemäßes Leben zu führen. Daraus ergeben sich dann für 1 Joh typische Aussagen wie die in V. 4-5. Auffallend ist sowohl eine harte Bekenntnissprache als auch eine Sprache geschwisterlicher Liebe. Diese gehören zu einer Schwarz-Weiß-Malerei, die sich im gesamten Brief findet und die von der Apokalyptik her geprägt ist. Wie 1 Joh 2,19 deutlich macht, bezieht sich die Polemik auf konkrete Personen, die die Gemeinde verlassen haben, sodass die Gemeinde auseinanderzufallen droht. Zentrales Anliegen des Verfassers ist es, die Gemeinde zu retten, indem die Frage nach den Grundbedingungen der Jüngerschaft gestellt wird. Als situationsbezogene Konfliktintervention relativieren sich manche Aussagen und erhalten einen anderen Bezugspunkt.

Auffallend ist, dass nach dem „Wir“ in 1 Joh 1 mit der Anrede „meine Kinder“ (insgesamt sechsmal in 1 Joh) und dem Pronomen „ich“ in 1 Joh 2,1 eine neue Perspektive anklingt. Der Autor bedenkt die Rolle Jesu im Erlösungswerk Gottes und greift das Thema „sündigen“ aus 1 Joh 1,8-10 wieder auf. Jesus wird als der Beistand, der Fürsprecher, Helfer und Tröster im Himmel vorgestellt. Er tritt für die Glaubenden (gewissermaßen als himmlischer Anwalt) ein – und zwar für die ganze Welt bzw. Menschheit. Das bedeutet, dass sich die Gemeinde nicht aus der Welt zurückziehen und diese sich selbst überlassen kann. Jesu Erlösungstat bleibt gegenwärtig, strahlt aus und ermöglicht Vergebung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und somit Hoffnung für Glaubende und für die Welt.

In den folgenden Versen geht es zentral um das „Erkennen“ Jesu, seines Wesens und Auftrags, seines Beistands und seines heilvollen Wirkens in Vergangenheit und Gegenwart („Erkennen“ war auch schon ein wichtiger Begriff im Johannesevangelium). Die Erkenntnis Jesu und die Befolgung seiner Gebote – die wiederum identisch sind mit Gottes Geboten und mit dem Halten dieser – zielen letztlich auf das Liebesgebot hin. Explizit machen das V. 4 und V. 5a deutlich. Der gleiche Gedanke wird auch in Joh 14,21 innerhalb der Abschiedsreden Jesu beim Letzten Mahl ausgedrückt, das ganz unter dem Vorzeichen der Liebe bis zur Lebenshingabe steht. Liebe als bloßes Lippenbekenntnis der Glaubenden reicht nach dem Verfasser nicht, sie muss auch konkret gelebt werden und im Leben erkennbar sein, wie es ausdrücklich und eindrücklich auch V. 6 formuliert.

Der die Lesung im Lektionar abschließende V. 5a ist eine These zum immer wieder im gesamten Brief diskutierten Thema der Gottesliebe. Unklar ist (auch grammatikalisch), was hier damit gemeint ist:

- a) Gottes Liebe zu uns,
- b) unsere Liebe zu Gott,
- c) Gott als der Urheber der Liebe, der aber nicht unbedingt im konkreten Fall selbst der Handelnde sein muss.

Vom Gesamttext her gesehen ist wohl die Liebe gemeint, die Gott den Glaubenden in Jesus Christus erwiesen hat und die deren Liebe zu ihm und zueinander in der Folge anregt.

Wird die Lesung um V. 5b ergänzt, wird deutlich, dass hier die Summe aus dem Vorhergehenden gezogen wird und zur weiteren Diskussion des Seins in Gott und der konkreten Lebensgestaltung seitens der zu Jesus Christus Gehörenden übergeleitet wird.

Dipl.-Theol. Bettina Wissert